

Wir wissen, daß das bis heute etwas umstritten ist. Drittens, und das war auch wichtig für viele andere Teilnehmer, der Prozeß sollte schrittweise vorgehen, also nicht überstürzt, sondern es sollte einen Prozeß geben. Und viertens, auch wichtig für andere Teilnehmer, Polen ist eben erwähnt worden, der Prozeß sollte auf der Basis der Prinzipien von Helsinki stattfinden. Die Rechte von allen sollten also berücksichtigt werden. Diese vier Prinzipien waren so gemeint, und ich glaube, sie haben auch diese Rolle gespielt, sie bildeten eine Definition für den Prozeß. Punkt eins, die Art und Weise der Entwicklung innerhalb Deutschlands, sollte von den Deutschen selber entschieden werden. Just zu dieser Zeit gab es sehr viele Vorschläge, nicht nur von sowjetischer Seite: für eine große Viermächtekonferenz, wo das alles entschieden werden sollte, oder, noch schlimmer, wenn ich das sagen darf, für einen riesigen KSZE-Gipfel, wo ganz Europa das auspulen sollte. Bush hat sehr klar gesagt, was innerhalb Deutschlands passiert, solle von Deutschen entschieden werden. Ich glaube, das war ein sehr wichtiger Punkt. Punkt zwei, NATO, dazu brauche ich nicht viel zu sagen, das war das Fundament für die friedliche Entwicklung. Daß der Prozeß schrittweise vorgehen solle, das sollte den Interessen aller Rechnung zu tragen. Und der letzte Punkt, die Prinzipien von Helsinki, ist, glaube ich, auch klar. Die Botschaft war, es wird eine Wiedervereinigung geben. Wie gesagt, ich nahm teil an den Beratungen in jenen Tagen, und ich kann Ihnen klar sagen, daß das die Meinung des Präsidenten und seiner höheren Berater war, aber auch, daß die Wiedervereinigung Teil eines erweiterten Sicherheitssystems sein sollte.

Die Ereignisse danach sind schon sehr gut geschildert worden, wahrscheinlich hier auch heute. Die Änderungen erfolgten sehr schnell innerhalb der DDR, aber auch in Osteuropa. Im Februar 1990 war es bereits ziemlich klar, daß der Status quo sich nicht lange mehr werde halten können und Fortschritte gemacht werden mußten, damit der Vereinigungsprozess vorankam. Hier machten die USA offiziell einen weiteren Vorschlag, der, wie ich meine, den Prozeß zum Erfolg geführt hat. Das waren die Zwei-plus-Vier Verhandlungen; Herr Meckel kennt das sehr gut. Was haben sie erreicht? Sie haben erstens die zwei deutschen Staaten als volle Teilnehmer installiert. Es hieß „Zwei-plus-Vier“, Gorbatschow wollte „Vier-plus-Zwei“, es hieß „Zwei-plus-Vier“. Ich will hier nicht neue Debatten anfangen, Gorbatschow wollte es, vielleicht andere auch. Aber Zwei-plus-Vier bedeutete, daß die deutschen Staaten nicht nur das Objekt von anderen, sondern Subjekte waren. Sie waren ein Teil des Prozesses. Aber daß die Vier eine Rolle spielten, das war mein Gebiet für viele Jahre, Viermächterechte und -verantwortlichkeiten, war auch notwendig. Irgendein Schlußstrich mußte da gezogen werden, die Vier mußten irgendetwas tun. Wir hatten auf westlicher Seite uns so lange bemüht, diese Viermächterechte und -verantwortlichkeiten aufrechtzuerhalten, um unsere Position in Berlin zu stützen. Wir konnten nicht so agieren, als ob es sie nicht gäbe. Es mußte da ein Schlußstrich gezogen werden. Es gab einen sehr sehr langen und komplizierten Prozeß, aber im Endeffekt, glaube ich verkürzt sagen zu können, wurden die Interessen aller gewahrt. Bush hat eine wichtige Rolle gespielt in Bezug auf

die anderen führenden westlichen Persönlichkeiten, um sie auf der Linie zu halten, doch immer auch ihren Interessen Rechnung getragen. Das hat der Bundeskanzler auch Freitag und Sonnabend sehr klar gesagt und ferner, daß die Zusammenarbeit mit Gorbatschow ihm auch geholfen habe, daß dieser im Grunde, nachdem er alles eingesehen hatte, eine sehr konstruktive Rolle in diesem Prozeß gespielt hat.

Was heißt das nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft? Das heißt, daß auch jetzt in diesen Jahren, wo sich sehr viel bewegt, es die Vereinigten Staaten sind, die erstens die Distanz, auch die historische Distanz haben, die Entwicklungen in Europa mit einem gewissen, ich würde sagen, positiven Abstand zu betrachten. Zweitens, das haben wir in anderen Fällen in jüngster Zeit gesehen, daß es immer noch eines gewissen amerikanischen Managements in Europa bedarf, um die Strategie in eine klare Richtung zu bringen. Drittens natürlich – und hier ist ein Punkt, an dem mir ganz besonders liegt, weil ich in vielen Debatten über die Jahre darin verwickelt war –, daß die Vereinigten Staaten in Europa keine Status-quo-Macht sind, sondern die Macht, die positive Entwicklungen will in Europa gerade in den kommenden Jahren, in denen es, wie ich glaube, noch viel mehr Entwicklungen geben wird. Wir werden unsere Rolle spielen, und es wird eine sehr wichtige Rolle sein zugunsten positiver und dynamischer Änderungen auf dem Kontinent. Danke.

(Beifall)

Gesprächsleiter Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Vielen Dank Herr Botschafter Kornblum für Ihren Beitrag. Er zeigte, wie gut doch letzten Endes unser Vorschlag gewesen ist, den Versuch zu machen, das ist ja auch bei Herrn Reiter schon deutlich geworden, auf der einen Seite Experten, die sich wissenschaftlich mit der Thematik auseinandergesetzt haben, mit Insidern auf der anderen Seite zusammenzubringen. Gerade bei dem Beitrag von Herrn Kornblum wurde interessanterweise die Offenheit geschichtlicher Prozesse doch eigentlich sehr schön deutlich. Ich weise auf Folgendes noch einmal hin: Die beiden Herren Botschafter haben bis 15:00 Uhr Zeit, uns Rede und Antwort zu stehen. Wir haben bereits einige Meldungen vorliegen. Ab 15:00 Uhr können Sie dann weitere Fragen an die vier Referenten stellen, die heute vormittag ihre Beiträge geboten haben. Aber zunächst konzentrieren wir uns auf Herrn Reiter und Herrn Kornblum. Ich wäre dankbar, wenn Sie sich in Ihren Wünschen nach Information ein wenig zügeln würden, das heißt, nicht gleich jedem zwei oder drei Fragen stellten, sondern sich so beschränken, daß diejenigen Herren der Kommission, die sich zu Wort gemeldet haben, die Möglichkeit haben, hier ihren Beitrag beziehungsweise ihre Frage anzubringen. Ich darf zunächst einmal verlesen, wir haben folgende Wortmeldungen: Als erster Herr Wilke, dann Herr Meckel und Herr Poppe, dann Herr Elm als Nummer vier, und Herr Faulenbach kommt dann als Nummer fünf in dieser ersten Runde an die Reihe. Bitte schön Manfred Wilke.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Herr Botschafter Kornblum, ich lebte 1987 in West-Berlin und hatte gelernt, wie wichtig es war, daß die Soldaten mit dem